SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für Handel, Industrie
und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Grodgasse 50.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nummer 4. Krakau, 15 Februar 1899. VII. Jahrgang.

Eine Enquete.

VI. Fortsetzung.

Und nun kommen wir an die Beantwortung der VIII. Frage, welche von der israelitischen Union in Wien der Enqnete vorgelegt wurde und diese lautet:

Wie könnte die Errichtung neuer Industrien in Galizien gefördert werden?

Diese Frage hat wohl die Errichtung von Industrien auswärtiger humanitärer Seite im Auge, anders können wir uns diese nicht auslegen, denn die besitzenden Classen da zu Lande können ganz genau die einzuschlagenden Wege, wenn es sich um eine Industrieanlage handelt. Und die Förderung von Hausindustrien als wohlthätiges Unternehmen in Galizien hätte die Jahresrente von mehr weniger Hunderttausend Gulden zur genügenden Grundlage. Mit dieser Quote regelmässig nur zwanzig Jahre auf dem Gebiete der künstlichen Ansetzung von diversen Hausindustrien in armen Gemeinden zu operieren, wäre die Arbeitslosigkeit in denselben in ausreichende Beschäftigung für die arme Bevölkerung umzuwandeln, wie wir bereis im vorhergehenden diesbezüglichen Artikel schon ausführten.

Wer für den Gegenstand. den wir hier verfechten, nämlich die künstliche Einführung von Hausindustrien in den aermsten Gemeinden da zu Lande, ein hellsehendes Verständniss hat, wird die erforderliche Summe von Hunderttausend Gulden jährlich und den Zeitraum von 20 Jahren für richtig finden. Eine Hilfsaction auf dem Gebiete der Verschaffung daurender Erwerbszweige, muss eben sehr langsam und mit überlegter Berechnung aller Consequenzen vor sich gehen, um den guten Plan nicht durch eine Ueberstürzung zu vereiteln. Mit succesivem künstlichen Einführen des Industriezweiges hat gleichzeitig das Absatzgebiet für denselben gabahnt zu werden, damit die Erzeugenden nicht blos Waare anfertigen und aufstappeln. sondern diese von der Hand weg zu verkaufen, und weiters erzeugen zu können. Darum müsste diese Action der künstlichen Ansetzung einer Hausindustrie in armen galizischen Städten nur schrittweise cultuvirt werden und der Renteneitrag von mehr weniger **Hunderttausend Gulden,** nach oestr. Zinsfusse eine Stiftung von **2 bis 2½ Millionen Gulden** würde sehr gut ausreichen, um in Galizien fortwährend für das jüdische beschäftigungslose Volk neue Erwerbszweige zu schaffen. Das wäre ein Gebiet für einen Philantropen oder eine Philantropin, auf welchem hohe Ziele, die Schaffung von Existenzen für Tausende und Abertausende Familien, die arbeiten wollen, aber aus Mangel an Arbeit darben und verhungern müssen, erreicht werden könnten.

Und was in Galizien durch Hausindustrie zu erzeugen, sich rentiren würde, wollen wir im Nachstehenden bei Besprechung der IX. Frage der israelitischen Union in Wien, angeben.

Die IX. Frage lautet:

Welche Industrien hätten Aussicht in Galizien zu prosperiren. Welche Hausindustrien könnten in grösserem Masstabe, speciell unter der jüdischen Bevölkerung, eingeführt werden. Wie und wodurch könnten die Staatsregierung — wie und wodurch die autonomen Landesbehörden hierin helfend und unterstützend eingreifen?

Es diene zur Antwort, dass in erster Linie die Strumpfwaaren-Erzeugung der geeignetste Hausindustrie-Zweig für Galizien wäre und dass dem so ist beweist der Versuch, den die jüdisch-galiz. Reichsrathsabgeordneten mit ihrer Hilfsaction ge-

macht haben. Der Versuch hat nämlich ergeben, dass das jüdisch-weibliche Geschlecht in Galizien eine Hausindustrie leicht erlernt, die Arbeit correct, elegant und an Mann bringend vollendet und mit Ausdauer diese Arbeit betreiben will, damit ein Stück Brod zu verdienen. Noch mehr ist es ein Beweis, dass die Strickerei-Hausindustrie sich für Galizien eignet, dass besagter Versuch nicht in nothleidenden Orten, sondern in Krakau und Chrzanow, in zwei Städten gemacht war, in welchen Mädchen und Frauen onehin keinen Mangel an Arbeit haben und doch sind 130 Strickmaschienen angesetzt worden, auf welchen gegenwärtig, ohne dem weiteren Hinzuthuen der Hilfsaction, fleissig gearbeitet wird, welche Arbeit auch schön fruchtbringend ist. Wenn die 130 Strickmaschinen in Krakau und Chrzanow einen Zweck erreichen konnten, welche Wirkung würden Strickmaschinen z. B. in jammervollen Orten wie Rawa ruska, Kalusz, Buczacz, Zaleszczyki, Czortkow, Podhajce, Strzeliska, Bóbrka, Belz, Żólkiew, Sieniawa, Leżajsk. Dąbrowa, Dukla, Rymanów, Żmigród, Brzesko, Wisznicze etc. unter der armen jüdischen Bevölkerung des weiblichen Geschlechtes, welches sein Dasein im Nichtsthuen fristet, hervorrufen?

Die Arbeit und ein geringer Erwerb wären ein Paradies auf Erden für diese weiblichen Verzweifelten.

Die Strickwaaren-Branche in Oesterreich unterliegt noch keiner so argen Concurenz wie andere Waarenartikel, weil Strickwaaren durch die Dampfmaschine nicht erzeugt werden können.

Wenn Jemand 100 Strickmaschinen mit Dampf betreibt, muss er allenfalls bei jeder Maschiene ein Mädchen verwenden. Desshalb werden Strickwaaren weniger wie andere Artikel erzeugt und Galizien könnte um 10 Millionen Gulden Strickwaaren jährlich hervorbringen, und der Absatz wäre ein gesicherter; böhmische Manipulanten würden daselbst die Erzeugnisse gerne abnehmen.

Schliesslich betonen wir auf's Entschiedenste, dass die Strickwaaren Branche diejenige ist, welche sich für Galizien bei der gänzlichen Beschäftigungslosigkeit des weiblichen Geschlechtes sehr eignet und diese würde sich ohne Anstrengung in vielen nothleidenden galizischen Orten mit dem Aufwande von je fl. 10,000 pr. Ort einführen lassen und für Tausende Familien durch ehrliche Arbeit neue Existenzen schaffen.

Ein zweiter Hausindustrie-Zweig, für galiz. Orten, welche in reich bewaldeten Gegenden liegen, wären Holzwaaren, Holzschnitzereien, Holzspielwaaren, Holzgeräthschaften etz. Diese Hausindustrie könnte sich mit der Zeit bedeutend ausdehnen, denn die Holzabfälle, welche die vielen Dampfsägen in Galizien abwerfen, haben fast keine Verwendung und könnten sehr billig zu hausindustriellen Verwendungen gekauft werden.

Musterwerkstätte in nothleidenden Orten Galiziens könnten das männliche Geschlecht unterrichten, wie aus Holzabfällen, mit welchen geheitzt wird, schöne Holzwaaren erzeugt werden und wie diese Waaren nach der Welt zu exportieren seien.

Es existieren noch manigfache Waarengattungen, welche sich in Galizien im Wege der Hausindustrie erzeugen liessen, aber die geeignetsten Massenartikel wären Strümpfe und Holzwaaren.

(Fortsetzung folgt.) *Ch. N. Reichenberg.*

Hilferuf aus Boryslaw.

Unter obigen Titel schreibt die „Drohobyczer Zeitung“ vom 10 d. M. wie folgt:

Wir erhielten ein Schreiben eines achtbaren Bürgers in Boryslaw, in welchem nns die fürchterliche Lage der beschäftigungslosen jüdischen Bergbau- Arbeiter in Boryslaw geschildert wurde. Infolge dessen begaben wir uns persönlich an Ort und Stelle und fanden die Lage besagter beschäftigungsloser jüdischer Arbeiter noch trauriger wie solche in bezeichnetem Briefe geschildert war. Seitdem in Boryslaw zufolge neuer Bergbauvorschriften der Betrieb von cirka drei Viertel der vorhandenen Schachten eingestellt wurde, sind fast sämmtliche jüdischen Bergbau-Arbeiter erwerbslos. Diese Arbeitslosigkeit dauert bereits ein Jahr und während dieser Zeit haben die betreffenden Arbeitslosen all. ihr Hab und Gut verkauft und vom dem Erlöse derselben ihr und ihrer Angehörigen Dasein gefristet. Jetzt, nachdem diese nichts mehr zu verkaufen haben, hat das Elend bei denselbeu den Culminationspunkt erreicht. Starke, an der schweren Arbeit gewöhnte Männer und Familienväter schleichen in Boryslaw wie Schatten herum, verzweifelt über die Unmöglichkeit für Weib und Kind ein Stück Brod zu erwerben. Und hat der Hungertyphus bereits mehrere Opfer aus den Reihen

dieser unglücklichen Arbeitslosen gefordert. Der Hilferuf appelirt an den Herren David Ritter von Gutmann, dass dieser einen Theil der Arbeitslosen in Beryslaw, welche sich zu Arbeiten in Kohlengruben eignen, in seinen Kohlenrevieren verwende, derselbe appelirt an die Philantropin Baronin Hirsch, an das Curatorium der Baron Hirsch Stiftung und dessen Generalsecretär, Dr. Friedländer, dass von diesen im Wohlthun für galiz. Juden bewährten Faktoren etwas zur Verschaffung von stabiler Arbeit für die jüdischen Bergwerk-Arbeiter in Boryslaw unternommen werde.

Nachschrift der Redaction. In demselben Zustande, in welchem sich gegenwärtig die Boryslawer Bergwerk-Arbeiter zufolge der Sistirung der Betriebe in drei Viertel der Boryslawer Naphtaschachten befinden, verharren bereits Jahre lang die Bewohner von cirka 70—80 kleinen Städten in Galizien u. z. auch aus Ursache des gänzlichen Arbeitsmangels, auf welche Zustände wir mit unserer Feder seit cirka 10 Jahren ununterbrochen vergebens hinweisen. Natürlich, wenn wir eine berathende Stimme hätten, würden wir demjenigen Philantropen, welcher in Hinsicht der Brodsache der galiz. Juden was unternehmen wollte, empfehlen, den Boryslawer erwerbslosen Bergwerks-Arbeitern die erste Hilfe angedeihen zu lassen, weil diese seit der Entdeckung des Petrols in Boryslaw ununterbrochen Beweise ihrer Arbeitsgier, ihrer Ausdauer und ihres Fleisses geliefert haben. Die Boryslawer Naphtaarbeiter waren immer ein Argument, welches gegen den Vorwurf ins Treffen geführt wurde, dass die Juden arbeitsscheu sind, diese Tausende von jüdischen Arbeitern haben der Vorschrift der Bibel, im Schweisse deines Angesichtes sollst du dein Brot verdienen, wirklich entsprochen; sie waren nicht blos schweissgebadet, sondern auch mit einer Erdwachskruste übertüncht, als sie nach Vollendung der sybirischen Arbeit den Schachten entstiegen.

Diesen unglücklichen Boryslawer Bergwerks-Arbeiter, welche infolge eingetretener daurender Arbeitslosigkeit nunmehr vor den Augen der reichen Juden in der Welt elendlich zu grunde gehen müsste radical und für die Stabilität geholfen werden.

Eine Hilfsaction für die Boryslawer entbehrt jeden Experimentes; es ist einmal die Sicherheit vorhanden, dass hie Boryslawer Arbeiter arbeiten können, arbeiten wollen, und seit undenklicher Zeit brav und ehrlich gearbeitet haben und ihr Brod, d. i. die Arbeitsgelegenheit, durch die Einstellung der betreffenden Betriebe verloren haben.

Es heisst für diese ins Unglück der Arbeitslosigkeit Gerathenen ein Arbeitsgebiet zu schaffen. Und das wäre ein Stück Humanität, welches sämmtliche bisherigen Barmherzigkeit-Acten sogar eines Philantropen Baron Hirsch übertreffen würde. In erster Linie könnten da die Rotschilds vereint mit David Ritter von Gutmann Hilfe leisten, indem diese in ihren Ostrauer, Karwiner und Jaworzner Kohlenrevieren, welche bekanntlich 20,000 christliche Arbeiter beschäftigen, unverzüglich für 2—3000 erprobte jüdische Arbeiter aus Boryslaw Platz machen, respective die Herren Rothschields- und Gutmann's hätten Gelegenheit noch 2—3000 Arbeiter in ihren Werken zu beschäftigen, wobei sie natürlicherweise noch mehr Kohlen, wie bisher. gewinnen würden und 3000 Arbeitsgierigen ihrer Glaubensgenossbnschaft zu einer Existenz durch Bergwerkarbeit verhelfen möchten. Dass die christlichen und jüdischen Arbeiter sich gegenwärtig vertragen werden, ist eine Gewissheit, dafür müssten die Arbeiterführer, die auf Grund der Internationalität und Interconfessionalität operieren, sorgen. Die benannten Grubenbesitzer könnten ohne Weiters für die Boryslawer Arbeit zur Verfügung stellen, wenn sie nur wollten.

In zweiter Linie könnte die „Jewisch-Colonization Association“ in Paris einen kurzen Process machen und die Unglücklichen aus Boryslaw sammt Familien nach Argentinien überführen, denselben eine neue Colonie gründen oder diese in den alten Colonien unterbringen. Die Boryslawer jüdischen Arbeiter wären die Elite von Colonisten, es sind durchgehends gesunde, arbeitskräftige Leute und deren Familienangehörigen sind auch an der Arbeit gewöhnt. Wir haben zwar die Statuten der „Jewisch-Colonization Association“ nicht gelesen, aber glauben kaum, ob diese es bestimmen, dass nur rusische Juden in Argentinien angesiedelt werden können und dass etwa gediegene, erprobte galiz. jüdische Arbeiter dortselbst nicht zugelassen werden. Wir hoffen, dass das löbl. Directorium der „Jewisch-Colonization Association“ unsere Anregung in reifliche Erwägnng ziehen würde und wenn ein bejahender Beschluss gefasst werden würde, müssten die Unglücklichen in Boryslaw bis zur Beförderung mit wenigstens 2—3 Gulden wöchentlich pr. Familie unterstützt werden, damit sie wenigstens trockenes Brod mit Kartoffeln kaufen und bis zur Auswanderung, vor Hunger nicht sterben.

In dritter Linie, wenn die obigen 2 Pläne zur Sanirung des Elends der Boryslawer jüdischen Arbeiter nicht realisirt werden würden, könnte ein Philantrop in Boryslaw eine Zuckerfabrik, eine grosse Glasfabrik gründen und all. die tüchtigen jüdischen Arbeiter daselbst würden in derselben ehrlich und redlich ihr Stück Brod verdienen. Das wäre Humanität mit einem rentablem Geschäfte verbunden, denn ein Philantrop, welcher in ein Werk in Boryslaw Millionen investieren kann, hätte dabei eine verhältnissmässige Rentabilität gesichert und würde hiebei eine grosse humanitäre Idee realisiren.

Szczepanowski, Wolski und Odrzywolski.

Es liegt uns ganz ferne, die oben bezeichnete Petroleum-Firma in ihrem Unglücke mit Koth zu bewerfen und alle diejenigen Blätter, welche es thaten, haben nicht edelmüthig gehandelt, oder ein Theil derselben übte Rache, nicht gegen die enormen Schuldner der Lemberger Sparcasse, sondern gegen die Herausgeber eines elegant redigirten und billigen Blattes, also es

gelang ihnen, ihren Concurenten fest beim Czop bekommen zu haben, und hin und her schütteln zu können.

Es war auch von einigen jüdischen Organen eine gewisse aengstliche Uebereiferung, dem Gesinungswechsel des „Slowo Polskie“ ein Gewicht beizulegen, als hätte etwa ein Journal in der Welt die Kraft, die Lage der Juden in Galizien zu verbessern, oder zu verschlimmern. Wir wissen es genau, dass seitdem hier zu Lande antisemitische Blätter bestehen, hat der Consum an Fischen, fetten Gänsen and Indianern noch zugenommen; derjenige Jude, welcher sich Geld machte, scheert sich nach wie vor blutwenig um die antisemitischen Hetzreden und um die antijüdischen Wühlartikel, er lebt sich beschaulich, lässt sich seinen Karpfenkopf gut schmecken und was mit den armen Massen seiner Glaubensgenossen geschehen soll, das mögen Philantropen in Paris nachmeditiren.

In Wirklichkeit schaden die antisemitischen Blätter nur armen Juden, welche unter dem ungebildeten Volke brodsuchend verkehren müssen und armen unglücklichen, von ihren reichen Glaubenskennern verlassenen Menschen zu schaden, ist eine einfache Brutalität. Wenn daher noch ein Blatt antisemitisch wird, zählt das Land noch ein Organ der Gefühllosigkeit und Roheit, aber diesem eine so hohe Bedeutung beizulegen, wie einige jüdische Organe dem Tendenz-Wechsel des „Slowo Polskie“ beilegten, war nicht von Nöthen, denn es kann keinem Blatte vorgeschrieben werden, sich nicht antisemitisch zu halten, wie es islamitischen Blättern in der Türkei nicht verbothen werden kann, gegen die Christen feindselig aufzutreten.

Im Uebrigen konnte das Vorgehen der Redacteure des „Slowo Polskie“ in Anbetracht der wirtschaftlichen Katastrophe, welche dem Lande drohte, wenn Statthalter Graf Piniński nicht rasch Sorge getragen hätte, dass die Verhältnisse der Sparcasse mit Hilfe der Regierung sanirt werden, blos als eine nicht beachtenswerthe journalistische Ungeschicklichkeit betrachtet werden. Allerdings ist die Stockung der Firma Szczepanowski, Wolski und Odrzywolski ein fürchterlicher öconomischer Schlag jür das industriearme und von fremden Elementen in industrieller Beziehung ausgebeutete Land. So sehr diese Firma in Hinsicht ihrer Unternehmungen einen Geist an den Tag legten, eben so sehr hat ihre Inanspruchnahme eines solch enormen Credites bei einem einzigen Institute gezeugt, dass diese sich auf das Manipulieren mit Geldgeschäften wenig verstanden haben, denn wenn die besagte Firma die 6 Millionen der Sparcasse, 30 Geldlnstituten in Oesterreich schuldig wären, könnte ihr etwaiger Zusammenbruch nie diesen Nachhall finden, wie er eben gefunden hat.

Allenfalls wäre es ein Vortheil für Galizien, wenn all. die Werke der Firma Szczepanowski, Wolski und Odrzywolski im Betriebe bleiben könnten, widrigenfalls könnten Tausende Arbeiter ihre Arbeitsgelegenheit verlieren und für solche würden alle antisemitischen Blätter mit einander keinen Ersatz bieten.

Oeffentliche Plenarsitzung
des Cultusvorstandes.

Am 2 d. M. hat eine öffentliche Plenarsitzung des Cultusvorstandes stattgeffnden; anwesend waren 22 Mitglieder und den Vorsitz führte der Präses, Herr Dr. Leon Horowitz.

Zunächst gelangte die Frage der Vergebung des Ostermehles auf die Tagesordnung und nachdem die Mühle in Binczyce die Vermahlung absolut nicht übernehmen will, so wurde nach einer längeren Debatte, an welcher sich die Vorsteher Herren Jakób Bober, Dr. Samuel Tilles, Abraham Margulies und Moses Jsenberg betheiligten, beschlossen, eine andere Mühle, eventuell Baruch, mit der Vermahlung zu betrauen.

Das Präsidium legte einen Antrag vor, ein an dem Friedhofe grenzendes grösseres Grundstück, welches Eigenthum der Staatseisenbahn-Gesellschaft ist, zum Zwecke der weitern Ausdehnung des Friedhofes anzukaufen. An der längeren Debatte über diesen für die Gemeinde hochwichtigen Gegenstaad haben sich der erste Vicepräsident Hirsch Landau, der zweite Vicepräsident, Herr Max Ehrenpreis, die Vorsteher, Herren Mendel Pamm. Salomon Ritterman, Beinisch Schönberg, Nachem Rossbach, Nachem Jakobsohn, Dr. Zyg. Klein, Dr. Ludwig Lustgarten und Dr. Albert Propper betheiligt und wurde das Präsidium ermächtigt, diesen Kauf zu schliessen und den Kaufsvertrag zu fertigen.

Der Gegenstand der Tagesordnung, die Angelegenheit der Uebertragung der Gänsebuden, deren Platz die neu im Baue begriffene Eisenbahn Krakau-Kocmierzow in Anspruch nimmt, wurde dem Präsidium mit der Ermächtigung anvertraut, dass dieses mit dem Eisenbahn-Concessionär, Herrn Jakob Judkiewicz, ein für die Gemeinde günstiges Uebereinkommen treffen soll.

Dem Kohlenvereine „Kipu Zeduku“ wurde, wie jedes Jahr, eine Subvention von fl. 300 bewilligt.

Dem Bethausvereine namens des Radomsker Rabbi, wurde die Erhaltung und Benützung eines Bethauses bewilligt. Schliesslich legte das Präsidium ein Gesuch des Herrn Simon Reichenberg, Sohn des gottseligen Zaleszczyker Rabbiners, Menachem Leib Reichenberg, der hier 28 Jahre als Volksrabbi segensreich wirkte, vor. In diesem Gesuche bittet der Petent, ihm als langjährigen Magid des grossen Rathauses Cypres hier, eine jährliche Subvention von fl. 300 zu gewähren, und wird dann dem Vorstande das Recht zustehen, denselben zu beauftragen, in den der Repräsentanz unterstehenden Bethäusern „Drusches“ „jüdische Predigten“ zu halten.

Dieses Gesuch hat fast bei allen anwesenden Vorstehern sogleich einen Anklang gefunden und die Vorsteher, Herren Binisch, Schönberg und Joel Bauminger wiesen darauf hin, dass solche Institutionen nicht blos in ganz Russland, sondern auch in Lemberg, Brody, Kolomea etz. bestehen und ist solche auch hier eine Nothwendigkeit, denn der Handwerker und Kaufmann hat Samstag nach der schweren sechstägigen Arbeit das Be-

dürfniss, ein jüdisches Wort zu hören und der Gemeindevorstand möge das dem Volke bieten, nachdem sich ein geeigneter und würdiger Magid zur Bekleidung dieses Amtes darbietet. Es wurde daher einstimmig beschlossen, dem Gesuche des Herrn Simon Reichenberg zu willfahren, somit wurde in der hiesigen Gemeinde der Posten eines Magid's creirt und der Vorstand lieferte den Beweis, dass er für die Religionsbedürfnisse des Volkes ein Verständniss hat.

Hierauf schloss der Präses die Sitzung.

Industrieller Wegweiser.*)

II.

Derjenige Fabrikant, welcher Couverts erzeugt, kann zugleich sein Augenmerk auf die Erzeugung in diese Branche einschlägiger Artikel richten u. z. auf Mappen und Casseten. Mappen sind ein sehr gangbarer und stark verkäuflicher Artikel, der gar nicht erzeugt sondern blos aus Briefpapieren und Couverts in gewissen Grössen und Farben ganz leicht adjustirt werden. Wiener und Böhmische Fabrikanten, welche Couverts erzeugen, adjustieren auch Mappen und lassen solche durch ihre Geschäftsreisende in die Hunderttausende Stück verkaufen und verdienen 2—300 %.

Ferner kann ein Couvertsfabrikant auch zugleich Casseten, einfache, feine, hochfeine und sogenannte Luxuscasseten erzeugen. Diese Erzeugung ist schon mit der Cartonage-Branche verbunden, erfordert auch wenig Maschinen und die Arbeit ist für das weibliche Geschlecht sehr leicht erlernbar. Wir kennen in Wien und Prag derartige Papierwaren-Fabrikanten, welche mit dem Einlagscapitale von 2—3000 Gulden begonnen haben, d. i.: vor etwa 6—8 Jahren und diese haben sich durch Fleiss und Genie so schnell entwickelt, dass sie gegenwärtig einige Reisende halten, denen sie Jahresgehalte in der Höhe ihres Gründungscapitales zahlen. Heutzutage ist die Welt offen, durch Adressbücher wird man sämmtliche Bezugsquellen an Maschinen, Rohmaterial und Zugehören gewahr und bei einigem Veständnisse ist es ein leichtes, zu jeder noch so ungekannten Fabrikation zu greifen. Natürlich ist es leichter zu fabrizieren wie die fabrizierten Waaren an den Mann zu bringen und zu Geld machen. Diesen letztern Punkt realisieren wiederum tüchtige, repräsentationsfähige und redegewandte Agenten und Reisende und bekanntlich sind die tüchtigsten Geschäftsreisende in Wien Galizier, d. i. Wiener Fabrikanten nützen die besten jugendlichen Geschäftskräfte, welche von Galizien mit ihren Fähigkeiten ausreisen müssen, für sich aus. Würden in Galizien Papierwaaren-Fabriken bestehen, könnten viele Leute, die in Wien als Reisende bei unsern Ausbeutern rackern, daheim bleiben, für die einheimische Erzeugung auf die Reise gehen, und zur Wohlfahrt der eigenen Heimath beitragen.

Wir thuen das Unserige und enthüllen unseren geehrten Lesern, natürlich solchen die keine Geschäfte haben und zur Industrie greifen könnten, leicht zugängliche Industriezweige und möge es manchen derselben anspornsn, dass diese zur Anlegung rentabler Papierwaaren-Fabriken recht bald schreiten sollen. Ein dritter Artikel folgt in der Nummer vom 15 März d. J.

*) Siehe Nr. 2 der „Sprawiedliwość.“

Cnotliwa żona.

(Przypowieści Salomona. Rozdz. XXXI. zd. 10—31).

Tłómaczył Salomon Spitzer.

Żonę cnotliwą kto posiadł szczęśliwie,
Niech nad skarb pereł drogich ceni tkliwie.
Bo ufność serca męża chlubnie ziści
I niejednej mu przysporzy korzyści.
Świadczy mu dobrze i jawnie i skrycie,
Przenigdy zaś źle przez całe swe życie.
Dba troskliwie by wełnę i lnu przędzę
Tkać pilną reka i usuwać nędzę.
Jak statki kupców uwija się skrzętnie,
Zdala sprowadza pożywienie chętnie.
Wstawszy nadedniem, da pokarm czeladzi,
Żywność młodzieńcom, by służyli radzi.
Myśli o roli, skrzętnie ją powiększa,
Oszczędnością rąk winnice upiększa.
Skoro do trudów umacnia swe biodra,
Krzepi ramiona, do pracy wciąż szczodra.
Przekonawszy się o skrzętności mocy,
Czuwa, nie gasząc światła nawet w nocy.
Ręką zwinną nić przy kądzieli snuje,
Wrzecionem przędząc, szczęśliwą się czuje.
Dłoń swą otwiera dla biednego skoro,
Nędzarza wspiera ochotnie i sporo.
Nie trwoży się o czeladź w śniegu porze,
Gdy dwoiście ją wszystką odziać może.
Przyrządza sobie strojne zdobne szaty,
Odzież jej tworzą bisiory, szkarłaty.
Mąż jej zaszczytnie siada w rajców gronie,
Ma sąd wytrawny w starców miasta łonie.
Tka ona przednie kobierce, makaty,
Co drogo płaci jej kupiec bogaty.
Powaga, godność — to ją zdobi strojnie,
Z uśmiechem w przyszłość spogląda spokojnie.
Ustami głosi mądrości zasady,
Mową objawia zbawczych nauk rady.
Bacznie śledzi, by każdy czynił co trzeba,
By nie spożywał kto gnuśności chleba.
Wzrastając, wielbią ją wdzięczni synowie,
Mąż o niej tylko pochwały wypowie:
„Wiele cór kraju trwa w zacnem z ochotą,
Lecz ty przewyższasz wszystkie wzniosłą cnotą.“
Złudne są wdzięki, marnością uroda,
Niewieście chwały bojaźń boża doda.
Za owoc pracy cześć złóżcie niewieście,
Stawcie jej czyny jawnie u bram w mieście.

Localangelegenheiten.

Nekrolog. Heute am 17 d. M. ist hier Reb Binem Schreiber, welcher nach langem und schweren Leiden in Alter von 54 Jahren verblichen war, unter grosser Betheiligung des Publikums zu Grabe getragen worden.

Der Verblichene war der aelteste Sohn des gottseligen Rabbiners, Simon Schreiber und ein Schwiegersohn des berühmten Warschauer Bürgers und Milionärs Süssie Ulrich s. A. Derselbe lebte bis zur Ausweisung aus Russisch-Polen in Warschau und nam erst nach der Ausweisung hier Aufenthalt. Der Verstorbene wurde hier seiner Abkunft und Talmudgelehrsamkeit wegen allgemein geachtet. Er hinterliess zwei verheiratete und drei unverheiratete Kinder. Ruhe seiner Asche.

„Jerusalem“ betitelt sich eine Monatschrift, die hier Herr J. Kreppel in deutscher Sprache redigirt und welche bei Herrn Josef Fischer gedruckt wird. Die erste Nummer dieser Monatschrift, welche uns vorliegt, enthält einige interessante literarische Arbeiten, darunter einen gediegenen Aufsatz über den alten Friedhof in Krakau. Die Redaction dieses Blattes befindet sich hier Grodgasse 62.

Unglückstall. Vor einigen Tagen ist der hier allgemein geachtete Bürger, Herr Isak Schamroth, in einer Geschäftsangelegenheit nach dem 4 Meilen von hier entfernten Städtchen Myślenice mit einem Wagen gefahren. Etwa 1 Kilometer vor dem Städtchen wird bergab gefahren und die Pferde scheuten. Herr Schamroth wollte sich mit dem Abspringen vom Wagen retten, derselbe fiel aber beim Sprunge kopfüber, zog sich eine Gehirnerschütterung zu und ist nach eintägigem schweren Leiden gestorben. Isak Schamroth war ein braver und guter Mensch, sehr mildthätig, er war lange Jahre Vorsteher und Cassier der Hohen Synagoge und dessen unglücklicher Tod hat hier allgemeine Theilnahme hervorgernfen. Ruhe seiner Asche.

Cassations-Verhandlung. Im Monate April v. J. hat hier eine Gerichts-Verhandlung die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Angeklagt waren ein gewisser Ehrlich, Director einer im Oriente herumziehender Damencapelle, Frau Debora Heublum, Gattin eines hier als hochanständigen Bürger bekannten Productenhändlers, Jakob Heublum (Grzegórzki) deren zwei unverheiratete Töchter, Rosalia und Ernestine Heublum. Der angeklagkte Ehrlich ist durch seine Frau mit der Familie Heublum verwandt und dieser lernte bei solcher ein christliches Mädchen kennen, das derselbe für seine Musickapelle nach dem Oriente engagirte.

Das besagte Mädchen kam dann vom Oriente zurück und infolge einer strafgerichtlichen Anzeige hat die hiesige k. k. Staatsanwaltschaft gegen dem besagten Ehrlich die Anklage wegen Entführung anständiger Mädchen zu Prostitutionszwecken erhoben und Frau Debora Heublum sowie ihre beiden Töchter hatten sich wegen Vermittlung bei der Engagirung des früher bezeichneten, von Ehrlich nach dem Oriente geführten Mädchens, zu verantworten. Die Frau Heublum und die beiden Fräulein Töchter betheuerten ihre absolute Unschuld, aber sie wurden hier von der ersten Instanz verurtheilt. Diese Verurtheilung war ein fürchterlicher moralischer Schlag für die ganz unbescholtene Familie Heublum.

Und nun hat am 13 d. M. vor dem Cassationshofe die Verhandlung über die Nullitätsbeschwörde der Frau Debora Heublum und deren Fräulein Töchter Rosalia und Ernestine stattgefunden. Die Vertheidigung führte der hiesige Advocat, Dr. Rudolf Frühling, und der Oberste-Gerichtsschef hat alle drei Veruhrtheilten ganz freigesprochen.

Dr. Bernard Steinberg, ein Bruder vom Advocaten, Dr. Joset Steinberg, hat hier, Grodgasse 6, (Mirtenbaum's Haus) ein neues zahnaerztliches Atelier eröffnet.

Dr. Bernarh Steinberg wirkte als Zahnarzt an den ersten Kliniken, am längsten an der königlichen zahnärztlichen Klinik in Berlin, wo er sich die besten Kenntnisse und exacte Fertigkeit aneignen konnte. Dr. Steinberg hat sein Atelier mit den neuesten zahntechnischen Instrumenten versehen. Wir wünschen demselben eine recht ansehnliche Praxis.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Aleksandra Słomskiego w Krakowie.